Ein Nothschrei des Volkes.

Was die Aufständischen in Cuba verlangen.

Gerechtigkeit und Freiheit.

Ein bekannter Rebellenführer hat der Regierung eine Erklärung zugehen lassen, in der er sagt, daß sie der Oberhoheit des Gesetzes Achtung verschaffen und für jeden Bürger das Recht, bei Wahlen ganz nach eigenem Dafürhalten seine Stimme abgeben zu dürfen, erringen wollen. — Schwere Beschuldigung gegen die Regierung Palma's, die angeblich von unskrupulösen Richtern gestützt wird.

Havana, 27. August. Die bereits längst erwartete Schlacht zwischen Rebellen und Regierungstruppen in der Umgegend von Pinar Del Rio hat immer noch nicht stattgefunden. In verschiedenen Kreisen hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Insurgenten überhaupt nicht den Sturz Palma's planen, sondern durch ihr Vorgehen diesen einfach zwingen wollen, gewisse liberale Führer bei der Besetzung von Regierungsämtern zu berücksichtigen und bei zukünftigen Wahlen Zugeständnisse zu machen. In dem Palast des Präsidenten hüllt man sich betreffs der Lage im allgemeinen in tiefes Schweigen. Heute wurde behauptet, daß Präsident Palma in einer Proklamation den Rebellen 30 Tage Zeit geben wird, die Waffen nieder zu legen und ihnen für diesen Fall volle Straflosigkeit zusichert. Col. Asbert hat heute aus dem Felde dem Präsidenten die folgende Nachricht zugehen lassen: „Wir haben die Waffen gegen die Regierung ergriffen, weil wir zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß Gesetze und Gerechtigkeit unter diesem Regime nicht möglich sind, da die von unskrupulösen Gerichten unterstützte Regierung die Constitution in der schändlichsten Weise verletzt und das Volk seiner ihm gesetzlich zuerkannten Rechte beraubt. Es ist unser einziger Wunsch, der Oberhoheit des Gesetzes Geltung zu verschaffen und alle Angelegenheiten so zu ordnen, wie sie vor den letzten Wahlen waren. Wir verlangen, daß neue Wahlen angeordnet werden, damit die Bürger volle Freiheit haben, ihr Wahlrecht auszuüben, und Männer erwählen können, die in jeder Beziehung würdig sind, die Aemter des Präsidenten, des Vice-Präsidenten, der Gouverneure, Senatoren, Abgeordneten und Provinzial-Abgeordneten zu bekleiden. Nur wenn wir von Regierungstruppen angegriffen werden, werden wir zu den Waffen greifen; sonst wollen wir den blutigen Krieg vermeiden, weil wir nicht Lust haben, das Leben unserer Brüder auf's Spiel zu setzen. Dafür haben wir wiederholt Beweise geliefert, so in der Schlacht von Flor de Mayo, wo wir Gelegenheit hatten, die Regierungstruppen nieder zu machen; aber von dieser Gelegenheit keinen Gebrauch machten."

New York, 27. August. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die cubanische Insurrektion von der Junta geleitet wird, die hier ihren Sitz aufgeschlagen hat und aus hervorragenden Geschäftsleuten der Insel besteht. An der Spitze dieser Junta steht der Großkapitalist und frühere Oberst Carlos M. Aguirro, der bereits wiederholt über die Lage in Cuba gesprochen hat und heute folgendes sagte: „Wir werden Estrado Palma vom Präsidentenstuhl reißen, und wenn wir Cuba mit Strömen von Blut überschwemmen müssen. Wir dulden keinen Diktator, ebenso wenig, wie ihr Amerikaner einen solchen dulden würdet. Selbst die Ver. Staaten könnten diesen Aufstand mit einem Heere von hunderttausend Mann nicht ersticken — nicht in dreißig Jahren. Wir würden kämpfen, wie wir gegen die Spanier kämpften, in den Bergen und den Dschungeln, von Früchten und Kräutern leben und aus Guano und altem Eisen Munition fabriziren. Wir können nicht unterjocht werden, solange noch ein Tropfen Blut in unseren Adern ist."

Havana, 27. August. Eine Bande von etwa hundert Rebellen drang gestern in die Stadt Las Lajas, Provinz Santa Clara, und erbeutete aus der Stadtkasse etwa $8,000 in baarem Gelde. Gestern Abend gab die Regierung bekannt, daß der frühere Congreß-Abgeordnete und Führer der Insurgenten in der Provinz Santa Clara, Carlos Mendieta, verhaftet und eingesperrt worden ist. Der Verhaftung Mendieta's wird große Bedeutung beigelegt, weil er ein sehr tüchtiger Führer war, der seine Anhänger zu begeistern wußte.

— Auf einem Straßenbahnwagen der Ashland Ave. in Chicago wurde der 19 Jahre alte Johann Kindler gestern plötzlich tobsüchtig, weil er seine ganzen Ersparnisse zum Betrage von $80 in der verkrachten Milwaukee Ave. State Bank verloren hat.

Unersättlich.

Oeltrust will sämmtliche Brennereien kaufen.

Rockefeller als Schnapsbrenner.

In San Francisco verursacht der Streik der Motorführer und Conducteure an Straßenbahnen dem Publikum große Unannehmlichkeiten. — Die Angestellten verlangen eine Lohnerhöhung, die ihnen bis jetzt nicht bewilligt worden ist. — In Chicago ist man einem neuen Geschäft, dem „Auffrischen" von Eiern, auf die Spur gekommen. — Tausende von faulen Eiern werden an die bekanntesten Bäckereien der Stadt verkauft.

Chicago, 27. August. Die Standard Oil Co. hat Vorbereitungen getroffen, um in dem Besitz sämmtlicher Brennereien des Landes zu kommen. So lautet eine aus Peoria, Ills., heute hier eingetroffene Spezialdepesche, in der außerdem gemeldet wird, daß am letzten Freitag daselbst eine Conferenz von Vertretern des Oeltrusts und der verschiedenen großen Schnappsbrennereien des Landes abgehalten wurde. Bis jetzt scheint der von den Schnapsbrennern festgesetzte Preis den Oelmagnaten zu hoch gewesen zu sein. Bereits seit einigen Monaten sind Unterhandlungen im Gange gewesen, und die Vertreter des Oeltrusts haben wiederholt die Drohung ausgesprochen, daß die Standard Oil Co. ihre eigenen Brennerei errichten wird, wenn der von Besitzern der großen Brennerei-Anlagen geforderte Preis zu hoch sein sollte. Der Hauptgrund, weshalb die Oelmagnaten und Vertreter des unersättlichen Trusts so begierig sind, in den Besitz der Brennereien zu gelangen, ist in der Annahme der Alcohol-Bill zu suchen. Bedeutende Chemiker, die vom Oeltrust angestellt wurden haben festgestellt, daß sie mit den von ihnen hergestellten Produkten des Oeltrusts nicht mit den Fabrikaten der Brennnereien concurriren könnten und daß es deshalb billiger wäre, die Brennereien zu übernehmen.

San Francisco, 27. August. Die von den United Railways an ihren verschiedenen Linien angestellten Motoführer und Conducteure haben heute die Arbeit nieder gelegt, und infolge dessen ist der Verkehr auf der ganzen Strecke, auf der er von diesen Linien vermittelt wird, eingestellt. Die Arbeiter verlangen höhere Löhne und die Vertreter der Straßenbahngesellschaft haben rundweg erklärt, daß sie nicht imstande sind, die verlangte Lohnerhöhung zu bewilligen. Allem Anschein nach wird dieser Streik lange dauern und sicher zu ernsten Störungen, vielleicht sogar zu blutigen Krawallen führen. Richard Cornelius, der Präsident der Union der Straßenbahn-Angestellten, sagte heute: „Die Straßenbahngesellschaft hat in vielen Fällen den mit den Arbeitern abgeschlossene Contrakt gebrochen und von diesen viel mehr Arbeit verlangt, als ursprünglich festgesetzt worden war.

Chicago, 27. August. Auf Grund eines von verschiedenen städtischen Chemikern ihm heute unterbreiteten Berichts will der hiesige Nahrungsmittel-Inspektor Murray solche Händler von Eiern, die das „Auffrischen" zu ihrer Spezialität gemacht haben, verhaften lassen, weil eine genaue Untersuchung festgestellt hat, daß in solchen Eiern, welche einem „Auffrischungsprozeß" unterworfen worden sind, siebenzehntausend Bakterien in einem Gramm zu finden sind. Diese Bakterien setzen sich in den Eingeweiden fest und verursachen verschiedene Krankheiten. Da nun derartige „aufgefrischte" Eier in großen Bäckereien verwandt werden, so ist, wie Murray behauptet, das „Auffrischen" und Verkaufen solcher Eier noch viel scheußlicher und gefährlicher als der Handel mit verdorbenem Obst oder „präparirtem" Fleisch.

Wachsendes Interesse.

Immer weitere und interessantere Enthüllungen im Colonialskandal.

Berlin, 27. August. Die Fluth der kolonialen Enthüllungen ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Die gesammte Presse widmet dem Skandal fortgesetzt einen größeren Theil ihres Raumes, und die Diskussion, die sowieso schon an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, wird noch verschärft durch eine Meldung, die soeben erst aufgetischt ist. Darnach haben den Herrn v. Tippelskirch außer dem vielgenannten Major Fischer auch andere Offiziere der Schutztruppen angepumpt, und sie werden sich gleich diesem zu verantworten haben. Die Untersuchung erfährt dadurch eine bedeutende Erweiterung, und es dürfte geraume Zeit verstreichen, bis die vielen im Gange befindlichen und noch einzuleitenden Verfahren zum Abschluß gelangen.

Ameisen und aus Ameisen gepreßtes Oel sind bei den Niam-Niam beliebte Nahrungsmittel.

Alte chinesische Kanäle.

Großartige Bewässerungsanlage in der Provinz Szetschuan.

Fruchtbare Ebene — Tempel und wohlhabende Klöster — Landprodukte — Hohe Berge — Der Minfluß — Verdienste und Ehrungen der beiden Lis.

Ueber die künstliche Bewässerung der Ebene von Tschengtu, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Szetschuan am obern Yangtsekiang, schreibt der in Tschungking am Yangtsekiang ansässige englische Kaufmann Archibald Little:

Die Ebene von Tschengtu ist das einzige flache Land in der ganzen Provinz Szetschuan, die Frankreich an Größe übertrifft. Wahrscheinlich handelt es sich hier um einen frühern See, der von Südwesten nach Nordosten ein Parallelogramm von ungefähr 62 englischen Meilen Länge und 37 bis 43 Meilen Breite bildete. Dieses Stück Land wird vielleicht von keinem andern ebenso großen Theile der Erdoberfläche an Fruchtbarkeit des Bodens übertroffen. Diese Fruchtbarkeit ist aber in erster Linie der künstlichen Bewässerung zuzuschreiben. Ohne sie würde der südliche Theil der Ebene eine schwer zugängliche Marsch und der nördliche Theil eine Wüste von Steinblöcken sein. Jetzt sehen wir dagegen schier unzählige Kanäle, sämmtlich mit Bäumen, hauptsächlich Pappeln, besetzt. Bauernhäuser und andere Wohnungen bedecken die Ebene so dicht, daß ihre Reihen kaum irgendwo unterbrochen sind. Dazwischen gibt es eine Menge Tempel und wohlhabende Klöster, alle umgeben von Hainen hoher Waldbäume und von Bambusdickichten. Blickt man von den Bergen auf die Ebene, so hat man ganz den Eindruck, einen einzigen Wald vor sich zu haben, weil das Laub der vielen Bäume die Felder von weitem völlig bedeckt. Wie fast überall in Mittel- und Südchina, so ist auch hier Reis das Haupterzeugniß, außerdem Opium, Raps, Mais, Weizen, Gerste und Tabak, in geringerm Grade Zucker und Baumwolle. Daneben sind Anpflanzungen von Apfelsinen, Dattelpflaumen und andern Fruchtarten häufig, endlich Gärten mit Gemüse, das im ganzen Reiche nirgends an Feinheit übertroffen wird.

Das Bewässerungssystem, das die Ebene von Tschengtu zu dem Garten der Provinz Szetschuan macht, wird genährt durch die Flüsse und Gießbäche, die in Schluchten und engen Thälern aus den bis zu 12,000 Fuß sich erhebenden Bergen im Norden und Westen hervorbrechen. Der bedeutendste dieser Flüsse ist der Min. Bei der Stadt Kwanhsien betritt der Min die Ebene von Tschengtu, nachdem er auf einer Strecke von wenig mehr als 186 Meilen 9000 Fuß gefallen ist. Selbst in der trockenen Winterzeit hat er hier noch sechs Fuß Tiefe und fließt mit größter Geschwindigkeit. Während der Regenzeit wird er aber zu einem wilden und reißenden Strome, der alles mit sich fortzuschwemmen droht.

Einen so ungezügelten Gesellen zu bändigen, seine Wuth zu mäßigen und sein Wirken aus einem Fluch in einen Segen für die von ihm durchflossene Ebene zu verwandeln, würde für einen Wasserbautechniker des 20. Jahrhunderts keine ganz leichte Aufgabe sein. Wie erstaunt man deshalb, wenn man hört, daß ein Mandarin von dem geringen Range eines Präfekten etwa 200 Jahre vor Christi Geburt der erste gewesen ist, der sich erfolgreich mit dieser Aufgabe beschäftigt hat. Er kam nämlich auf den einfachen und glücklichen Gedanken, durch einen Vorsprung der Berge eine Schlucht sprengen zu lassen und dadurch die Hälfte der Wassermenge des nach Süden strömenden Min in östlicher Richtung abzulenken. Damit gab Liping, wie der betreffende Mandarin hieß, den Anstoß zu allen folgenden Verbesserungen, denn diese sind nichts als Theilung und immer weitere Verzweigung des Wassers. Er selbst erlebte die Fertigstellung des ersten Hauptkanals nicht mehr; aber sein Sohn, von dem nur der im Chinesischen immer voranstehende Zuname auf die Nachwelt gekommen ist und der deshalb Li der Zweite heißt, brachte das Werk zu einem glücklichen Abschluß. Dem Vater sowohl wie dem Sohne hat man Tempel errichtet und die beiden Männer damit unter die Halbgötter versetzt.

Toiletten zu Ballonausflügen.

Für die in England immer mehr zunehmende Mode der Ballonausflüge sind auch bereits die nothwendigen Toiletten kreirt worden. Vor allem müssen die Kostüme sehr leicht sein, da der Ballon so wenig Gewicht wie möglich haben soll. Der Rock ist ganz kurz, eine Schleppe würde beim Einsteigen in das Schiff sehr lästig sein. Als Hut wird ein runder Toque empfohlen. Irgendeine Schutzbrille oder sonstige Ausrüstung, wie sie beim Automobil nothwendig ist, ist hier völlig überflüssig, denn der Ballon wird von dem Winde getragen, so daß man stets den Wind im Rücken hat, und alles still und ruhig ist. Kein Staub und kein Wind ist in dieser Höhe, und daher ist auch ein Schleier nicht nöthig, denn selbst die komplizirteste Frisur wird nicht zerzaust. Wohl aber ist ein warmes Tuch zu empfehlen, denn es wird leicht kalt in den luftigen Regionen.

Hagenbecks Thierpark.

Die Abhärtung und Akklimatisation der Thiere ein Erfolg.

In den blühenden Kranz der deutschen Zoologischen Gärten wird sich zum Sommer der neue Hagenbeck'sche Thierpark bei Hamburg einreihen, der in mehrfacher Hinsicht eigenartiges Gepräge aufweist. Bringt schon der umfangreiche Thierhandel der Firma es mit sich, daß sich zeitweise eine größere Anzahl von Exemplaren der gleichen Thierart zur gleichen Zeit vorfinden, so will Hagenbeck es durchsetzen, daß von den meisten der in seinem Thierpark zur Ausstellung gelangenden Thiere möglichst viele Exemplare in verschiedenen Lebensaltern vorhanden sind. Bei der genannten Neuanlage dieses eigenartigen Unternehmens gilt es als erstes Prinzip, den Thieren möglichst gesunde und ihrer verschiedenartigen Natur entsprechende Gehege und Zufluchtsorte zu bieten und sie in möglichst ungehemmter Freiheit sich bewegen zu lassen.

Da die in den einzelnen Thiergärten gesammelten Erfahrungen in der Thierakklimatisation, die namentlich durch Hagenbeck bedeutende Förderung erhielten, für zahlreiche wilde Thiere einen Aufenthalt im Freien nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter gerechtfertigt erscheinen lassen, wird auch der Hagenbeck'sche Thierpark im Winter großes Interesse bieten.

Für die Abhärtung und Akklimatisation der Thiere sind bei der Anlage der neuen Gebäude im Thierpark Vorrichtungen getroffen, die es den Thieren ermöglichen, nach eigenem Ermessen in's Freie zu treten oder im Schutzraum zu bleiben. Hierbei bedarf es für zahlreiche aus warmen Klimaten stammende Geschöpfe weder kostspieliger Bauten noch Heizvorrichtungen in denselben, sondern es erübrigt nur, daß den Thieren in einfachen Stallungen ein frostfreies, trockenes Lager geboten wird.

So gelingt es, viele Antilopen, Strauße und andere Thiere mehr an das deutsche Klima zu gewöhnen. Die Strauße verweilten sogar diesen Winter bei 10 Grad Kälte im Freien, sich dabei munter im Schnee tummelnd und umherwälzend. Selbstverständlich bedarf es aber für eine Reihe sehr empfindlicher Thiere, wie kleine zarte Vögel u. s. w., gut geheizter Räume. Interessant ist, daß Hagenbeck sogar den Menschenaffen die Segnungen von Luft, Licht und Bewegung in der Gefangenschaft angedeihen läßt, indem er für diese Thiere einen geräumigen Anbau an seinem Centralgebäude errichten ließ, dessen große Fenster zugleich die Fenster des Aufenthaltsraumes für diese Thiere abgeben, so daß diese, von der Außenwelt nur durch die Glasscheibe getrennt, plazirt sind. Die Folge hiervon ist, daß Temperatur und Witterung direkten Einfluß auf die Thiere ausüben und selbst diese Affen abgehärtet werden. Daß dem so ist, beweist am besten die starke Haarentwicklung der diesen Winter über auf diese Weise gehaltenen beiden Schimpansen.

Soziale Käuferliga.

In Bern, Schweiz, ist eine „schweizerische soziale Käuferliga" gegründet worden. Die Liga bezweckt, bei den Käufern das Gefühl der Verantwortlichkeit für die Bedingungen, unter denen die Arbeiter leben, zu wecken. Die Mitglieder haben sich an eine Anzahl von Vorschriften zu binden; sie müssen sich z. B. verpflichten, ihre Rechnungen regelmäßig zu bezahlen und die Lieferanten nicht auf ihr Geld warten zu lassen; eine „weiße Liste" soll auf die Arbeitgeber einwirken.

Die Liga veranstaltet Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, setzt sich mit den Berufsorganisationen in Verbindung u. s. w. Sie hat ihre Thätigkeit mit einer Enquete über die Schokoladefabriken begonnen. Es ist ein Idealtypus hinsichtlich der sozialen Leistungen, Arbeitszeit, Lohnverhältnisse u. s. w. aufgestellt worden, dem fünf der untersuchten Schokoladefabriken nachkommen, die auf die erste „weiße Liste" eingetragen wurden. Sitz der Liga ist Bern. Im Vorstand sind mit einer Ausnahme Frauen, wie denn auch die Liga auf Anregung von Frauen gegründet ist.

Das Schloß Johannisberg im Rheingau ist durch den Tod des Fürsten Metternich in Wien auf dessen Sohn, den Erbprinzen Clemens Metternich, der den Fürstentitel angenommen hat, übergegangen. Schloß Johannisberg ist ein österreichisches Lehn für die Familie Metternich, und der Kaiser von Oesterreich erhält noch einen „Zehnten" der Domäne und zwar in Wein. Die Weine von Schloß Johannisberg kommen nicht mehr zur öffentlichen Versteigerung, sondern werden theils in der Champagnerfabrikation und theils als „Kabinettsweine" durch Flaschenverkauf verwerthet. Die Grafen Metternich erhielten 1813 den Fürstentitel; sie besaßen an der Mosel die Herrschaften Winneburg und Beilstein, für deren Verlust sie durch die Abtei Ochsenhausen, die später an die Krone Württemberg verkauft wurde, entschädigt wurden.

Steinkohlenlager sind, nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen, nichts weiter als fossile (versteinerte) Torflager, nicht aber, wie man früher annahm, versteinerte Pflanzenmassen.

Märkte in Togo.

Neger und Negerinnen als Zwischenhändler. Der Palmkernhandel.

Der Handel in der deutsch-afrikanischen Kolonie Togo, so schreibt ein dort ansässiger Deutscher, vollzieht sich in der folgenden Weise:

Da es an der Küste selbst keine Produkte gibt, so muß zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse das Hinterland herangezogen werden. Hierfür sind Märkte angesetzt, die täglich an einem andern Orte abgehalten werden und sich in dem einzelnen Orte alle fünf Tage wiederholen. Da der Weiße nicht überall selbst sein kann und auch nicht immer zuverlässige Leute hat, die den Einkauf der Produkte auf den Märkten besorgen könnten, ist er darauf angewiesen, durch schwarze Zwischenhändler zu kaufen, die ihm die Waaren entweder in Booten (Kanus) auf der Lagune oder auf dem Kopfe bis zur Faktorei schaffen. Diese Zwischenhändler sind entweder solche, die irgendwo im Busch einen kleinen Laden haben, dort Waaren eintauschen oder aufkaufen und sie bei größeren Mengen an die Küste schaffen, oder es sind Negerinnen, die zum Einkauf von Kernen, z. B. Palmkernen und Sonstigem, von den Europäern baares Geld, Salz oder auch Waaren als Vorschuß erhalten.

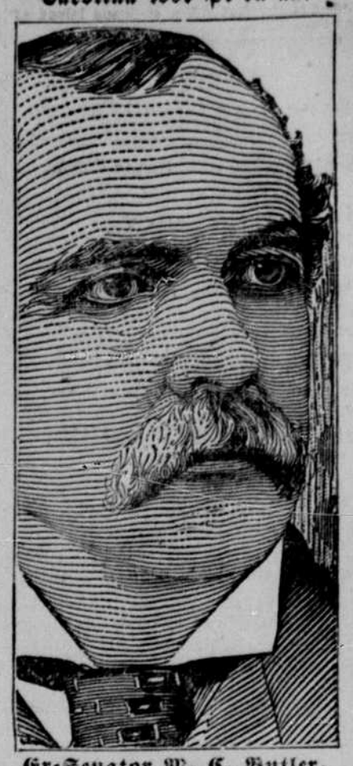
Abends verlassen die Negerinnen mit vollem Kram den Marktplatz und treffen, während der Fahrt auf den Kernen hockend, oder, wenn sie keinen Ruderer haben, das Boot mit den langen Bambu selbst fortstoßend, des Abends gegen 10 Uhr in Anecho ein. Am nächsten Morgen werden, falls es eine gewissenhafte Frau ist, sämmtliche Kerne von ihren Angehörigen in den Hofraum vor ihrer Hütte geschafft und es beginnt das Auslesen der leeren Schalen (die kein Oel enthalten) und des sonstigen Schmutzes. Dieses Auslesen kann, je nach der Menge, ein oder zwei Tage in Anspruch nehmen. Darauf muß die Frau mit den Kernen nach der Kerne-Kontrollstation in Adjido fahren und hier so lange die noch vorhandenen Schalen heraussuchen, bis der dort stationirte schwarze Kontrolleur festgestellt hat, daß sich nur noch etwa fünf Prozent Schalen unter den Kernen befinden. Hierüber bekommt die Frau einen Schein, den sie bald darauf in der Faktorei, von der sie das Geld erhalten hat, vorzeigt. Die schwarzen Faktorei-Arbeiter rollen sogleich große leere Fässer an die Lagune, einige andere holen leere Petroleum- oder Spritkannen, denen der Deckel herausgeschnitten ist, zum Schaufeln der Kerne, und in Anwesenheit des Europäers oder seines Schreibers beginnt das Messen. Sobald das Hektolitermaß gefüllt ist, kommt der Inhalt in ein großes Faß. Nach dem Messen gibt es dann im Kontor die Abrechnung. Die Negerin stürmt nun in den Laden, um für jedes Maß noch ihr übliches Geschenk, gewöhnlich 25 Pfennig, in Empfang zu nehmen, wofür sie Tabak, Perlen, Seife, Parfüm oder sonst etwas nimmt. Häufig sind die Kerne vorher in Wasser gelegt worden, wodurch sie aufquellen und natürlich schneller das Maß füllen, zum Vortheil der Frau; deshalb ist es angebracht, hier und da einmal einen Kern zu zerbeißen und dementsprechend das Maß voller schütten zu lassen; auch kommt es vor, daß die Frau die verborgen gehaltenen, vorher ausgesuchten Schalen in einem günstigen Augenblick wieder zwischen die Kerne schüttet, um dadurch einen, wenn auch nur ganz geringen Vortheil zu erlangen. Das Maß Kerne rechnet man gewöhnlich zu 7 bis 8 Mark, gegebenenfalls auch gegen 5 Sack Salz. Die Palmkerne werden vor dem Versandt getrocknet, damit sie auf der Reise nicht schimmeln, alsdann gesiebt und von den Schalen befreit und kommen in Säcken verpackt zur Verladung.

Das „Auto" als Gottheit.

Das auf religiösem Gebiete zweifellos konservativste aller Völker der Erde, die Hindu, vermögen sich nicht länger dem siegreich vordringenden Geiste der Zeit zu verschließen und haben den ungezählten Tausenden von Gottheiten ihres Pantheons eine neue hinzugefügt, eben den Geist der Zeit, eine Naturgewalt, die sie sehr bezeichnender Weise im — Automobil verkörpert finden. Schon vor einigen Jahren sah man hie und da in südindischen Ortschaften den uralt heiligen Zebuwagen mit den reichgeschmückten Statuen der Götter, der in feierlicher Prozessin im Lande umhergeführt wurde, durch das Zweirad und Dreirad ersetzt. In diesem Jahre aber ist das Automobil in Oberindien zur Gottheit selbst, nicht nur zum Götterwagen erhoben worden. Die Missionäre berichten, daß solch ein wunderbares Ungethüm vor kurzem seine Huldigungsfahrt durch die Dschungel-Ortschaften Nordindiens machte und überall als Gottheit verehrt wurde.

Während des jüngsten Burenkrieges gab es, wie das von der britischen Armee-Proviant-Kommission erlangte Beweismaterial darthut, in dem gegen die Buren kämpfenden englischen Heere nur ein Regiment, bei dem kein „Graft" vorkam und es den Armeelieferanten nicht gelang, Betrug zu üben. Die betreffende Truppe war das 7. Husaren-Regiment. In dem Regimente wurden alle eingelieferten Vorräthe sorgfältig nachgewogen und ihre Qualität verzeichnet.

Ein Bundes Senator von Süd Carolina lobt Pe-ru-na.



Ex-Senator M. C. Butler.

Unverdaulichkeit ist oft durch Katarrh des Magens verursacht — Peruna heilt den Magenkatarrh und ist daher ein Mittel gegen Unverdaulichkeit.

Achtb. M. C. Butler, Ex-U. S. Senator von South Carolina, gewählt für zwei Amtstermine, schreibt in einem Brief von Washington, D. C., an die Peruna Medicine Co., wie folgt:

„Ich kann Peruna gegen Unverdaulichkeit und Magenleiden empfehlen. Ich habe Ihre Medizin eine kurze Zeit gebraucht und fühle mich sehr erleichtert. Es ist in der That ein wundervolles Mittel und nebenbei ein gutes Stärkungsmittel."

Magenkatarrh ist die richtige Bezeichnung für die meisten Fälle von Unverdaulichkeit. Um Magenkatarrh zu kuriren, muß der Katarrh ausgemerzt werden.

Bloß ein innerliches Katarrhmittel wie Peruna ist hier brauchbar.

Peruna entspricht allen Anforderungen.

Nebr. Staatsfair.

Lincoln, 3. September bis 7. Sept. 1906.

Für obiges Ereigniß macht die Burlington eine Rate von $3.40 von Grand Island nach Lincolm und zurück, einschließlich Eintritt zur Fair sowie auch Transport von der Stadt zum Fairplatz. Tickets gut für Rückkehr bis 8. Sept. Spezialzüge werden von Grand Island nach Lincoln am 4., 5. und 6. lauten; Abgang von Grand Island um 6:30 Morgens, von Lincoln um 7:00 Abends für die Rückfahrt. Außer obigem gehen Züge von hier ab wie folgt: No. 44, 3 32 Morg.; No. 40, 9:55 Vorm.; No 42, 1:25 Nachm.

Thos. Connor, Agt.

Glückliche Lauenburger!

In der Zeit der Verkehrserschwerungen und -Verteuerungen kommt aus Lauenburg in Holstein eine Kunde, die jetzt doppelt märchenhaft klingt: Sämmtliche Bewohner dieses Städtchens genießen auf der Bahn Lübeck-Büchen das Recht freier Fahrt. Und das kam so: Als beim Bau der Eisenbahnlinie Berlin-Hamburg deren Schlußstrecke von Boizenburg über Büchen, Schwarzenbek, Friedrichsruh, Reinbek, Bergedorf geführt werden mußte, da sich der Fortführung der Elbe entlang über Lauenburg und Geesthacht nach Bergedorf zu große Terrainschwierigkeiten entgegenstellten, veranlaßte die dänische Regierung den Bau einer Zweigbahn von Büchen nach Lauenburg, um auch letzterer Stadt den Anschluß an das Eisenbahnnetz zu ermöglichen, und ertheilte 1844 den Einwohnern der Stadt „für ewige Zeiten" das Recht der freien Benützung der Strecke für den Personen- und Güterverkehr. Daß der Eisenbahnfiskus im Laufe der Jahre vielfach den Versuch gemacht hat, den Lauenburgern ihr verbrieftes Recht als für die Gegenwart noch giltig zu bestreiten, ist erklärlich, da ihm durch das Privileg alljährlich bedeutende Einnahmen entgehen. Doch die Lauenburger bestanden auf ihrem Schein, und die darob zwischen der Stadt und dem Fiskus geführten Prozesse sind stets zugunsten der Stadt entschieden worden. Erst jetzt wieder hat die Eisenbahndirektion Altona den Mitgliedern eines Lauenburger Gesangvereins, die einen Ausflug nach Grabow in Mecklenburg gemacht, auf die vom Magistrat erhobene Beschwerde das für die Strecke Lauenburg-Büchen zu Unrecht miterhobene Fahrgeld zurückerstattet und dabei das den Lauenburgern zustehende Recht der freien Eisenbahnfahrt als auch jetzt noch giltig ausdrücklich anerkannt.

Im Süden von Neuseeland gibt es eine Inselgruppe, die Schwestern, auch die sieben Schwestern genannt, die in dem Rufe stehen, so gut wie niemals aussetzenden Regen zu haben. Auf einem um die Erde von vier bis acht oder neun Grad südlich vom Aequator verlaufenden Streifen gibt es Stellen, wo die Niederschläge fast niemals aufhören. Der Streifen heißt auch „die Zone der ununterbrochenen Niederschläge," und doch gibt es **darin wiederum andere Stellen, wo es fast niemals regnet.**